Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 62 (1968)
Heft: 12

Artikel: Noch einmal : Amerikanische Studenten in Aufruhr
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-141491

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ganzen weissen Rasse hat Gott die Amerikaner als sein auserwähltes Volk bezeichnet, das die Führung in der Regeneration der Welt übernehmen soll. Dies ist die göttliche Mission Amerikas, und sie bietet uns allen Gewinn, allen Ruhm und alles Glück, dessen der Mensch fähig ist.

Was soll die Geschichte einst von uns erwähnen? Soll sie sagen, wir hätten dieses heilige Vermächtnis preisgegeben, wir hätten den Wilden seinem Elend überlassen und die Wildnis der Herrschaft des Chaos, wir seien pflichtvergessen geworden und hätten den Ruhm verachtet. Unsere Vorväter hätten das nicht gewollt? Nein. Sie schufen keine lahme Regierung, die der einfachsten Verwaltungstätigkeit unfähig gewesen wäre. Sie erhoben nicht die Fahne zum Rückzug. Ihre Fahne hielt nie inne im Vormarsch. Wer wagt es, ihr heute Halt zu gebieten – jetzt, da die gewaltigsten Ereignisse der Geschichte sie vorwärts stürmen lassen?»

Dies sind nicht etwa die Worte eines Präsidenten Johnson zu Vietnam, sondern, wie erwähnt, ein Auszug aus einer Rede Senator Albert J. Beveridges, die er im Senat am 9. Januar 1900 anlässlich der Annexion der Philippinen durch die USA vortrug.

Noch einmal: Amerikanische Studenten in Aufruhr

Die Aufstände an der Columbia-Universität (NY) waren ein nationales Ereignis, einer jener historischen Momente wie die Ermordung der beiden Kennedys, die die Menschen zwingen, über die Bedeutung der Geschehnisse tiefer nachzudenken.

Vom 23. bis zum 30. April 1968 besetzten fast 1000 Studenten fünf Gebäude der Columbia-Universität; eine noch nie dagewesene Studentendemonstration, die erst durch eine blutige Auseinandersetzung mit der New Yorker Polizei zu Ende ging. Der Konflikt stand unter dem Zeichen zweier Probleme, die die ganze amerikanische Gesellschaft aufgewühlt haben: Vietnamkrieg und Rassismus in den USA.

An der Columbia-Universität, wie anderswo, begannen die Anti-Kriegs-Demonstrationen schon im Jahre 1965. Sie waren gegen den Chemie-Trust Dow (Napalmhersteller), die CIA (die Spionagezentrale) und die Flotten-Rekrutierungsstellen gerichtet. Im Laufe des akademischen Jahres 1967/68 war die Hauptzielscheibe der Kriegsgegner die Zusammenarbeit der Universität mit dem Konsortium für militärische Forschung, dem Institut für Verteidigungsanalysen (IDA). Zu gleicher Zeit wuchs die Empörung der Universitätsbevölkerung gegen den Plan einer viele Millionen Dollar kostenden Turnanlage auf dem Morningside Park, zwischen der Universität und der Negerstadt Harlem. Seit Jahren hatte sich die Universität ausgedehnt – hauptsächlich durch den Kauf von Liegenschaften mit kleinen und kleinsten Wohnungen, wo die arme Bevölkerung hauste. Seit einiger

Zeit hatte man begonnen, diese Käufe von solchen kleinen Wohngelegenheiten nicht bloss als zufällig zu betrachten, sondern als gegen die Nicht-Weissen gerichtet, als Versuch, die Armen und die Schwarzen zu vertreiben und das Gebiet für bequeme Wohnungen der Mittelklasse zu sichern.

Am 23. April riefen die radikalen Studenten zu einer Zusammenkunft auf, um gegen die Zusammenarbeit der Universität mit dem IDA (Institute for Defense Analyses) zu protestieren, wie auch gegen die Bestrafung von fünf Studenten für ihre Tätigkeit anlässlich einer früheren Demonstration. Die Demonstranten waren weisse SDS-Mitglieder (Students for a Democratic Society) und schwarze Mitglieder der afro-amerikanischen Gesellschaft der Studenten.

Während der Besetzung der verschiedenen Gebäude der Universität zeigte sich eine Anzahl von Faktoren, die für die Bewegung massgebend scheinen.

1. Einmal die Politisierung der Dozentenschaft. Die Professoren versuchten zwischen beiden Lagern zu vermitteln und taten ihr möglichstes, um Gewaltakte zu verhindern. Sie waren heroisch, aber wirkungslos. Keines der beiden Lager traute ihnen.

2. Die Radikalisierung der Studenten, für die die Besetzung ein neues und revolutionäres Erlebnis war. Unter der Führerschaft der SDS stellten sie als Forderungen auf: Schluss mit dem Bau der Turnanlage und dem Abbruch der Wohnungen für die Armen, Rückzug aus der IDA und Amnestie aller Teilnehmer an den Demonstrationen.

3. Ein weiterer Faktor war die zaghaft beginnende Unterstützung für die streikenden Studenten durch die aggressiven Elemente der Harlemer Bevölkerung. Die Universitätsbehörde hatte Angst, die Polizei zu rufen, denn sie konnte nicht gegen die weissen Studenten vorgehen, ohne zugleich die Schwarzen zu provozieren. Sie wagte auch nicht, die schwarzen Studenten auszuschliessen aus Furcht vor einem Aufruhr in Harlem. Als die Polizei tatsächlich eintraf, versuchten städtische Vermittler für eine milde Behandlung der protestierenden Schwarzen zu sorgen, in eigentümlichem Gegensatz zur Tolerierung einer groben Behandlung der Weissen. Eine Dauerwirkung auf die Universitätsbehörde ist das neu erwachte Sensorium für die Beziehungen der Bevölkerungsschichten, das zwischen Feingefühl und Rassenhass schwankt.

4. Die Polizeiaktion selbst – bekannt unter dem Namen «the bust» (Explosion) – wurde zum blutigen Krawall, zum Teil, weil sie schlecht geplant war, zum andern infolge des längst schwelenden Hasses zwischen den Demonstranten und der Polizei. Für die meisten der Zeugen und Opfer war es der erste Zusammenstoss dieser Art. Das Wort «Faschismus» war auf vielen Lippen. Der Konflikt mit der Polizei wird nicht bald vergessen werden.

Nach dem Zusammenstoss richtete sich die Empörung der Universitätsbevölkerung mit unglaublicher Leidenschaft gegen die Universitätsbehörde. Die Kontrolle der Behörde über die Universität ging vollkommen verloren. Die Abscheu über den Polizeiraid rief weitverbreiteter Unterstützung der

Dozentenschaft und der Studenten für einen Vorlesungsstreik, der mit variierender Intensität durchgeführt wurde. Für den Rest des akademischen Jahres war die Columbia-Universität ausser Funktion.

Was die Studentenschaft betrifft, so ist ihre politische Führerschaft leider heute ziemlich demoralisiert: die «Bewegung» ist auseinandergefallen.

Die meisten Studenten wären heute zu haben für ein Mitspracherecht bei der Neustrukturierung der Universität, aber niemand glaubt, dass die Reformen angenommen werden.

Der letzte Entscheid über Strukturänderungen der Universität steht immer noch bei den kaum je in Erscheinung tretenden Kuratoren der Universität. Die Dozenten und die Studenten haben höchstens beratende Befugnisse. Die Kuratoren, Vertreter von New Yorker und nationalen Finanz- und Geschäftsinteressen, regieren die Universität, zwar nicht auf die diktatorische Art der kalifornischen Universitäten. Sie zogen keinen grossen Gewinn aus ihrem plötzlichen Auftauchen während der Krise, sie bekamen im Gegenteil die gut publizierten Angriffe der Radikalen zu spüren, wonach sie die Universität zugunsten ihrer persönlichen oder Klasseninteressen dirigieren.

Viele Studenten sind noch immer zornerfüllt, wenige sind revolutionär eingestellt. Für die SDS (Students for a Democratic Society) hingen der Columbia-Aufstand und die Weltrevolution eng zusammen. Die Universitätsgebäude wurden nicht bloss besetzt – sie wurden «befreit». Die Studenten waren nicht bloss als Studenten beteiligt, sie handelten im Namen der Entfremdeten und der Enterbten Amerikas und der ganzen Welt. Nach dem Polizeiraid teilte eine grosse Zahl von Studenten in den «Kommunen», wie die befreiten Gebäude genannt wurden, diese Ideen. Aber die Einigkeit hielt nicht lange an. Die Mehrheit der Studenten war geradeso entschlossen wie die SDS, ebenso militant wie sie und, als die Polizei kam, ebenso tapfer. Aber sie erkannten bald, dass sie sich in einem Punkt getäuscht hatten: es stand keine Weltrevolution bevor.

Die von den Universitätsbehörden unternommenen Schritte mögen vielleicht die Dozenten zufriedenstellen, aber sie werden kaum viele Studenten für sich einnehmen, für die die entscheidenden Motive der Rebellion im Widerstand gegen den Rassismus und gegen die Unterstützung des Vietnamkrieges lagen.

Aus «Science», 22. Nov. 1968

---

* Die nächsten politischen Mitarbeiter des Präsidenten, und Johnson selbst, werden in Kürze ihre Posten quittieren müssen. Da ist es nun interessant zu erfahren, dass Universitäten hohen Ansehens sich zum voraus weigern, frühere Verteidiger der Vietnampolitik des Präsidenten, wie Walt Rostow oder Dean Rusk und andere, ihren Lehrkörper zieren zu lassen. Die «NZZ» (Nr. 760) meint, «jede Universität, die sie aufnähme, würde wahrscheinlich mit mehr oder weniger permanenten Studentendemonstrationen zu rechnen haben».